



Heimatkalender 2010
für die Region Herzberg

BücherKammer



Heimatkalender
für die Region
Herzberg

2010



BücherKammer



Der im folgenden Beitrag vorgestellte Autor zählt neben Dr. Heinz Hummitzsch zweifelsfrei zu den umstrittenen Persönlichkeiten der Herzberger und Jessener Region. Die Auseinandersetzung mit derartigen Lebenswegen soll zeigen, dass der Nationalsozialismus auch eine deutliche regionale Kontur besaß.

Die Kalenderredaktion distanziert sich dabei klar von den von Freiwald propagierten Inhalten und verurteilt insbesondere seine kriegsverherrlichenden Schriften. Wir möchten dazu anregen, einen selbstkritischen Blick auf die Geschichte unserer Heimat zu richten. Einen Blick, der für die Täter in den eigenen Reihen nicht blind ist und der sich einem angemessen hinterfragenden Umgang mit der regionalen Vergangenheit öffnet.

Ludwig Freiwald – einer der „braunen Kämpfer“

von Ulf Lehmann, Herzberg



Porträt Ludwig Freiwalds
(Bundesarchiv Sign. RKK
ehem. BDC S. Ludwig Freiwald
3.6.1898)

Richard Ernst Ludwig Freiwald, erblickt an einem Freitag, dem 3. Juni 1898, abends halb neun in Uebigau an der Schwarzen Elster das Licht der Welt. Sein Vater ist der Uebigauer Stadtmusikus Friedrich Traugott Freiwald und seine Mutter die geborene Jessenerin Paula Auguste Helene Kramer. Obwohl Ludwig Freiwald nicht in Uebigau getauft wird, sind Angaben über das erste Kind der Familie im dortigen Kirchenbuch vermerkt. Seine Taufe fand schließlich am 12. August des Jahres in der Stadtkirche von Jessen statt, wobei fünf Frauen aus Jessen als Paten auftraten. Über seine Schul- und Ausbildungszeit war bis auf die Tatsache, dass er eine Kaufmannslehre hinter sich bringt, nichts in Erfahrung zu bringen.

Am Weltkrieg nimmt er aktiv als kriegsfreiwilliger Matrose bei der Marine auf dem Linienschiff Nassau teil und tritt 1919 dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund bei. Nach eigenen Angaben wird er 1922 Mitglied der NSDAP. 1921, und zwar am 29. September, heiratet Freiwald die am 26. März 1900 in Jessen geborene Selma Thiele. Ihnen wird ein Sohn geboren - Adolf Erich Freiwald. Laut Adressbuch von 1927 wohnt Freiwald in der Arnsdorfer Straße 7 (eventuell eine fehlerhafte Angabe, diese Hausnummer wurde nicht vergeben!) als Einkaufsbeam-

750 Jahre Herzberg



Getrenn bis in den Tod.

Herzbergs erstem Nationalsozialisten Edmund Behnte gewidmet von Ludwig Freiwald-Jessen.

„Die Mahler Adolf Hitler“
Schmerz bröhen die großen Buchstaben von dem Blau-
blau an der Mauer eines Hauses der Schlie-
se Straße der Kreisstadt Herzberg.
Edmund Behnte, der lange launig-müde Man-
n der Himmels- u. H. Keller, nimmt seinen Sitz des um
Lebenszeit des Führers der Nationalsozialisten dampfen-
strafte in sich auf.
Die Dinge alle hatten die drei Joffen, die fünf
Abende nach dem Mitternacht und gleich anbrachten, an-
gelehrt. Gleichzeitig steht Behnte, wie gewohnt nach jeder
Dose fein, die Menschen 40 Kilometer weit zur Klaf-
ferungsmaße von ihrem Spielort weg in andere Städte
trieb.

Seine Gedanken werden sich unterbrochen von dem
Stimmen eines Hundes Heidekammerkreuze, die fürnächst näher
kommen und dann schlief es hart an sein Ohr:

„Der liegt wohl den Stütze!“
Eine Hand fährt an dem Klafte hoch, die Finger ver-
tiefen tiefen einzuatmen, stellen tiefer und rief, falls ein
Zeit bestehen verließ zu haben, bestiet von Gelichter
der Unterleiden.

Wahre Dinge ereignen sich zu, doch es geht nicht
die große Leberstift mit dem Klamen des verbleiben Mannes
unterzuziehen.

Edmund Behnte kann das alles im ersten Moment
nicht folgen, denn jedoch schließt er die vor ihm stehenden
entfalten befreit und hielt sich fähigend vor das Klafte.
Schon bröht es zu einem Leberstift auf den eingetren
Wagen zu kommen, der zwischen den Weidenblättern

Der Gestirnt Kramer, nicht, wie der Junge bröht
und fährt sich gemalt an diesem Dasein. Dann geben
die drei im Nebenstimmer ans Klafte.

Toten und Zeit eines neuen Kampfes sind tags
vorher eingetroffen und das ist so recht die Stimmung, es
auch Behnte bestiet seine über zu den verbleiben Zeiten
kurzes Bestiet seine über zu den verbleiben Zeiten
und lebenden Wiffenden der mitreisenden Reise des
Hohes Nach ist die Dreierkeit nicht verloren.

Und dann singt Kramer mit seiner geschulden Stimme
das Lied der Freiheit: „Behnte hat die Freiheit geholt, um
seiner inneren Erregung dort zu werden. Er geht ganz auf



„Die Behnter der Feler nicht ich leben.“ — „Und das
gleich tritt auf den niederreren Klafte.“ — „Der Damos
und Goste kommt gleich der Kette hoch.“ So lachen die
Bestirmer nachdenklich.

„Kiernerbeil“ sagt Behnte beiseiten.

Herbst 1926.

Die Berlin-Brandenburger Nationalsozialisten rufen
zum Klafte. Derselbe steigt in Potsdam und hat Dr.
Gorbels als Führer.

Der Einbruch des Nationalismus einiger tausend Braun-
schweiger ist auf Behnte innerlich. Er geht mitreißend des
ersten ihm gewaltig erlebenden Erlebnis an seine fernem
Kameraden in Tellen und Herzberg.

Der Wochen danach.

Moll Hilfer ochtet an:

„Mit der Führung des Hauses Berlin-
Brandenburg beauftragt ist hiermit den
H. Dr. Gorbels, Oberst.“

Edmund Behnte kann diesem nicht fernst genug zur
„Ginnung“ kommen. Nach hier freudige Behnter der
Vortragenden.

„Das ist die entscheidende Wendung im Kampf um
Berlin“ mit er schließt schon in der Tür entgegen. „Jetzt
geht es anders.“

„Gott sei Dank“ antwortet der und ein anderer H.
Wagen ruff laut: „Es wird auch Zeit, doch endlich aufgeräumt
wird.“

Und Dr. Gorbels rümt auf.

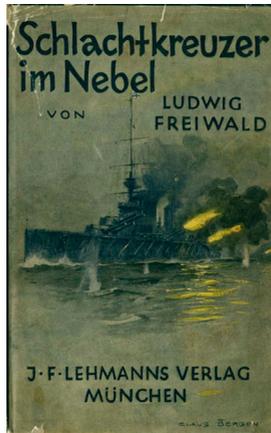
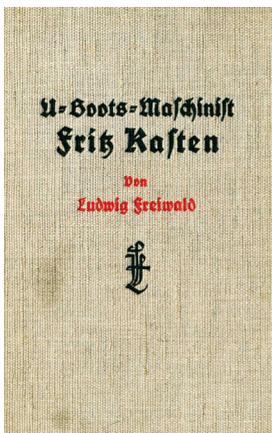
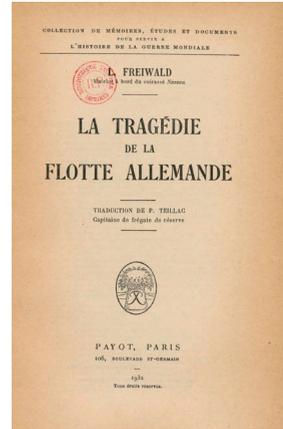
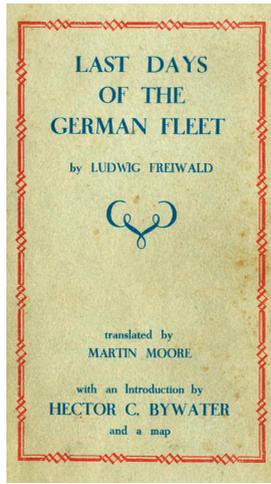
Sonderbeilage des Schweinitzer Kreisblattes anlässlich der 750-Jahrfeier 1934: Ganz im Ton der Zeit beschrieb Ludwig Freiwald den Lebensweg eines anderen Nationalsozialisten

ter und 1933 in der Ludwig-Hosch-Straße 12 (heute: Nordstraße 23), jetzt mit der Berufsbezeichnung Schriftsteller.

Selbige Adresse gibt er auch noch 1942 als die seinige an. Seine Berufsadresse ist 1933 die Schulstraße (heute: Heinrich-Zille-Straße) in Falkenberg/Elster. Als was er dort jedoch genau tätig ist, ist unklar.

Seine schriftstellerische Tätigkeit beginnt er 1928. Zwei Jahre später folgt die Veröffentlichung des Buches „Ein Seemannsgrab“. Seinen Durchbruch schafft er mit dem Titel „Die verratene Flotte“, der im Herbst 1931 im NSDAP-nahen Verlag J. F. Lehmann in München erscheint. Mit dem Verleger Dr. Lehmann scheint Freiwald näher bekannt zu sein. Vor der Reichsschrifttumskammer gibt er ihn und den Polizeipräsidenten von Hamburg-Altona als Bürgen an, welche über ihn „erschöpfende Auskunft geben können“. Im Buch selbst geht es um Kriegserlebnisse auf der „Nassau“ und die Unruhen in Brunsbüttel mit nachfolgender Revolution. Es reiht sich ein in die Bücher über die Dolchstoßlegende „Im Felde ungeschlagen, ...“.

Die damalige Zeit ist aus heutiger Sicht schwer zu verstehen. Versailles war für viele Bevölkerungsschichten Unrecht. Gebietsverlust, Reparationszahlungen und Inflation trieben die Wähler in die Hände von extremen Parteien auf der rechten als auch der linken Seite. Jede Partei



Ludwig Freiwalds
Veröffentlichungen.

Oben:

„Die verratene Flotte“ von
1931 als deutsche, englische
und französische Ausgabe.

Unten:

Freiwalds „U-Boots-Ma-
schinist Fritz Kasten“
(1933) und „Schlachtskreu-
zer im Nebel“ (1934)

„pflegte“ damals ihre Feindbilder, auch Freiwald ist ein Kind seiner Zeit. Für ihn sind die entscheidungsunwillige Kriegsmarineführung, die Revolution und natürlich England schuld an der misslichen Lage des Landes. Warum „Die verratene Flotte“ neben zwei deutschen Auflagen auch ins Englische und Französische übersetzt worden ist, erschließt sich nicht vollkommen. England und die *Grand Fleet* kommen im Buch nicht besonders gut weg. Das hier abgebildete Buch bot ein Antiquar aus Südafrika an, die französische Ausgabe befindet sich in der Pariser Nationalbibliothek.

Doch zurück zu Freiwald. In der Folge veröffentlicht er weitere drei Bücher bei Lehmann in München. Im Herbst 1933 „U-Boots-Maschinist Fritz Kasten“, im Frühjahr 1934 „Schlachtskreuzer im Nebel“ und im De-

zember desselben Jahres „Der Weg der braunen Kämpfer“. Ein Auszug aus „U-Boots-Maschinist Fritz Kasten“ wird im Sammelband „Alarm! Tauchen!“ im Verlag „Der nationale Aufbau“ Günther Heinig in Leipzig veröffentlicht. Weiterhin erfahren wir aus einem Fragebogen der Reichsschrifttumskammer, dass Freiwald in der *Chemnitzer Allgemeinen Zeitung* Berichte über Großveranstaltungen bringt und sein Werk „U-Boots-Maschinist Fritz Kasten“ abgedruckt wird. Im Wittenberger Verlag ‚Die Laterne‘ erscheint Anfang 1932 „Die Kreuzerschlacht auf der Doggerbank“. Die Aufnahmeerklärung für den Reichsverband Deutscher Schriftsteller unterschreibt Freiwald am 15. Dezember 1933.

In der Heimatliteratur tritt Freiwald nicht in Erscheinung. Kein Artikel von ihm ist in alten Heimatkalendern zu finden, obwohl sich dieser dafür angeboten hätte. Fritz Stoy zum Beispiel schrieb im *Liebenwerdaer Kalender* von seinen Kriegserlebnissen als Unteroffizier beim Heer.

Wenn Freiwald auch heute gänzlich unbekannt zu sein scheint, so hat er doch seine Spuren in der Region hinterlassen. Zum 100-jährigen Jessemer Schulfest 1938 wird sein Bühnenstück „Der Bund“ aufgeführt. Der als Faksimile abgedruckte Artikel aus dem *Liebenwerdaer Kreisblatt* gibt uns einen Einblick in die Denkmuster von damals. Gleiches gilt für den eingangs gezeigten Artikel über den Herzberger Nationalsozialisten Edmund Behnke, der in der Jubiläumsausgabe des *Schweinitzer Kreisblattes* 1934 erschien.

Seit dem 4. September 1939 ist Freiwald schließlich eingezogen und scheint erneut als Maschinen-Maat zur See gefahren zu sein. In einer Erklärung an die Reichsschrifttumskammer gibt er sein Einkommen aus schriftstellerischer Tätigkeit im Jahre 1937 mit 1200, 1938 mit 1500 und 1940 mit 570 Mark an. Dabei handelt es sich sicherlich um anteilige Honorare der jeweils im Jahr verkauften Bücher. Am 1. Mai 1941 bittet er um Gestattung eines Arbeitsurlaubes zur Vollendung schriftstellerischer Werke, welcher ihm aber wahrscheinlich nicht genehmigt wurde. Weitere Werke von ihm sind nicht bekannt.

Interessant ist auch ein im Bundesarchiv erhaltener Schriftwechsel zwischen verschiedenen NSDAP-Organisationen betreffs der Mitgliedschaft. Wie bereits erwähnt wird er 1922 Mitglied der NSDAP und erhält am 26. März 1925 die Mitgliedsnummer 726 (!). Er ist zum damaligen Zeitpunkt bei der Ortsgruppe Jessen organisiert. Freiwald gehört also zu den ganz frühen Parteigängern. Ab Dezember 1932 gilt er bei der Gauleitung Halle-Merseburg als ausgeschlossen. Ursache dafür sind Probleme bei der Bezahlung der Mitgliedsbeiträge. Denn einerseits will das Mitgliedschaftsamt der Partei wissen, wie lange Freiwald Beiträge gezahlt hat

Heimatliebe in Jessen.

Die Festaufführung von Freiwald's Heimatspiel „Der Bund“ Das hundertste Schul- und Heimatfest der kleinen Stadt Jessen ist im Gange. Seit Sonnabend mittag steht die Stadt im vollen Glanze dieses Festes, das seine Einwohner mit einer Liebe und Hingabe, einer inneren Begeisterung und opferfreudigen Teilnahme vorbereitet haben, wie sie nur aus einer durch Generationen gepflegten Innärglichkeit zur Heimat erwachsen.

Fahnen, Blumen, Bauzweige und geschmückte Fenster in allen Straßen. Die Häuser prangen in einem leuchtenden Gemand; kaum eines, das nicht aus Anlaß des Festes sich verputzt und erneuert hätte. Der feine Rauch der Farbe mengt sich in den mürzigen Duft von Eichenlaub und Lamengrün. Die Jessener empfangen die Tausende, die Sonnabend und Sonntag zu ihnen kamen, gesellig. Es war bewegend, in der Unterhaltung mit vielen zu erfahren, wie manche alte Jessener zu dem Ehrentag der Heimatstadt gekommen waren. Aus allen Gauen des großdeutschen Vaterlandes sind sie da, und die Erinnerungen an eine oft längst verflissene Jugendzeit beherzigen die Gespräche. Erbauend, welche Kräfte die kleine Stadt zu diesem Feste gemocht hat. Es gibt eigentlich nichts, was zu diesen Tagen gehört und nicht aus Jessen käme. Selbst die schmucken Festabzeichen, eine handwerklich sehr gute Holzarbeit, schuf ein Jessener Schnitzer, und Jessener waren es auch, die in allem mitwirkten. Es war da manches, was einfach musterträchtig und beispielhaft erscheint; das Schöne aber war das Gefühl, daß in Jessen jedweder bereit gewesen ist, sein Teil Arbeit zum Gelingen des Heimatfestes beizutragen und mitzuhelfen daran, daß die Stadt zum Feste ein Aussehen erhielt, so schön, so festlich und so begeisternd, daß darunter das Mächtiggewand einfach verschwand. Gewiß hat Jessen soweit Fahnen, Schmund und Farbenfreude wohl noch nie getragen — aber es ist wohl auch noch kein Schulfest mit solcher Begeisterung begangen und keines mit soviel Mühe und Fleiß vorbereitet worden.

Drei Festtage gehören dem Schulfest, das natürlich der Kern der ganzen Veranstaltung ist, aber der Auftakt am Sonnabendabend stellte Jessen bewußt in größerem Betrach auf das Zeichen des nationalsozialistischen Deutschlands. Auf dem Marktplatz spielte der Musikzug der SA, kochte Märsche und tanzte die Trachtengruppe des Schweiniger Kreises frische Tänze. Als es Abend wurde, füllten sich schnell die auf dem Platz bereiteten Sitzreihen, alle Fenster ringsum waren belagert — es begann das Heimatfest mit einer Ansprache des Ortsgruppenleiters und des Kreisleiters, der der Stadt die Glückwünsche der Partei überbrachte. Ein kleines Vorkpiel der Jessener Schulfugend, das mit launigen Versen natürlich vom Schulfest handelte, das als alte liebe Bild von festfrohen Kindern mit bunten Lampen und Blumenkränzen auf die Bühne bradte, leitete über zu der Aufführung des von dem Jessener Ludwig Freiwald geschriebenen Heimatspiels „Der Bund“. Freiwald, bekannt durch mehrere Bücher, hat mit diesem Spiel in 7 Bildern von Heimatliebe und Glauben an Deutschlands Zukunft seiner Vaterland Jessen eine dichterische Darstellung geschenkt des Ringens und Kampfers der jüngsten Notzeit — ein Heimatspiel also, das seinen Stoff einmal nicht aus altersgrauer und lagenunwobener Geschichte, sondern aus der jüngsten Vergangenheit, der Nachkriegszeit, nimmt. Die sieben Bilder des Spieles schildern den Einsatz der ersten Kämpfer für ein neues Deutschland im Bereich um Jessen, Bretlin, Ansburg, Falkenberg und Torgau. Freiwald hat diese Zeit, da Feldsoldaten und Freirepors-

kämpfer, gesammelt in verschobenen nationalen Bündern, einen schier aussichtslosen Widerstand gegen die zerschlagenden Mächte des Niederranges begonnen, in Jessen erliebt. Er schildert jene, die, damals verpörrt und verhöhnt, ihrem Soldatenum die Treue hielten und durch ihr Beispiel und ihren rastlosen Einsatz die schier erlöschende Flamme des Glaubens an ein besseres, ein neues Deutschland hochhielten. Die Werkgemorenen jener ersten Jahre des nationalen Erwachens zeichnet er als die todenstillen Kerle und Kameraden, denen Ruhe, Christen, Familie nichts galt, solange ihr Vaterland in Not war. Wie unfähig schwer der Weg war, der Kampf mit Marzlisten aller Schattierungen, mit Spießhörn und den Wächtern des Systemrates, das ist der Inhalt der sieben Bilder seines Spieles. Jene Novembernacht 1923, da in München Adolf Hitler den ersten Versuch machte, das deutsche Schicksal zu wenden, und auch in unserer Heimat ein häßliches Gezeirer bereitand, um für ein neues Deutschland zu marschieren, gehört zu den packendsten Szenen. Der hartnäckige und mühsame Kampf, den Hiller dann acht Jahre lang führte um die Seele der deutschen Menschen, findet Ausdruck in der Darstellung einer Wahlverleumdung von solcher Lastschwere, daß man förmlich sich in die Zeit um 1931 zurückverlegt fühlt. Von tiefem Eindruck das Schlußbild: das siegreiche Hakenkreuzbanner im Mittelpunkt, umgeben von denen, die für es jahrelang gekämpft hatten, und um es klaren sich im Fadelzug unter Blutengeläut die Formationen der Partei.

Der Erfolg des Spieles war groß, und der Dant der vielen auswärtigen Gäste — für die Einheimischen hatte schon am Freitag eine bis auf den letzten Platz besetzte Aufführung stattgefunden — gott dem Verfasser wie dem Spielleiter, Wilhelm Pantan vom Schauspielhaus Düsseldorf, ebenfalls ein Sohn Jessens. Er hatte mit seinem Gefühl für künstlerische Wirkung dem Spiel zu seinem Erfolge verholfen und mit einer unermüdbaren Arbeit die sehr zahlreichen Mitwirkenden zu einer geschlossenen Spielerschar zusammengekehrt. Da war alles wie aus einem Guß. Die Mitwirkenden in Feldgrau oder Braun, im Blau der verflochtenen Systempolizei oder in der Sternadrigkeit der Kommune, alle waren sie verblüffend lebensecht herausgearbeitet. Die schlichte Bühnenausstattung war ausgezeichnet, und die Art, wie der Spielleiter durch die Jessener Sängern den Vorhang zu erheben mußte, ebenso einfach wie überzeugend. Wer weiß, was es bedeutet, mit einem ein solches Stück aufzuführen und sich von den Schwierigkeiten einer solchen Aufführung mit Massenzugenen und denbar einfachen Bühnenschültern ein Bild machen kann, wird auch ermaßen können, was hier geleistet worden ist. Ergänzt wurden Verfasser und Spielleiter durch die musikalische Umrahmung für die Regieleiter Erich Lehmann und der Männerchor 1859 Jessen sich zur Verfügung gestellt hatten.

Die bei allen Mitwirkenden n fühlbare innere Anteilnahme und fröhliche Begeisterung waren ein schöner Beweis für die Heimatliebe, die diesen Festabend durchleuchtete. Von dieser Heimatliebe sprach in seiner Begrüßung der Redner des Festauschusses, Ortsgruppenleiter Viehl. Sie stellte in den größeren Rahmen des deutschen Vaterlandes Kreisleiter Fröhlich. Er feierte Jessens Schulfest und die Heimatliebe als den Kraftquell, der den Menschen auf seinem ganzen Lebensweg begleitet und ihn hart macht zum Einsatz für die größere Heimat, Deutschland. Mit den Wiedern der Nation schloß der schöne Abend auf Jessens Marktplatz, der im strahlenden Licht der Scheinwerfer mit seinem festlichen Schmund ein zauberhaft schönes Bild bot. K. Lauser.

Liebenwerdaer Kreisblatt vom 15.08.1938, S. 8/9

und ob er vor Einstellung der Zahlungen um Stundung gebeten hatte. Zum anderen gibt Freiwald 1933 selbst an, seine Mitgliedschaft schwebte, da der Jessener Ortsgruppenführer Beiträge unterschlagen habe. Es ist unklar, wie die Auseinandersetzung endet, das letzte erhaltene Schreiben vom 10. Mai 1943 schiebt die Sache auf, bis er wieder von der Front zurück ist. Wenn auch das Bundesarchiv etwa 80 % der NSDAP-Mitgliederkartei verwahrt, die eigentliche Akte Freiwalds fehlt.

W.G. - Wied
Ludwig Freiwald
Festschreib-Nr.
20 461

Seefront, den 1.5.41



An die
Reichsschrifttumskammer
Berlin - Charlottenburg 2

Als Weltkriegsteilnehmer stehe
ich seit Sept. 1939 bereits nieder
an der Seefront. Ich erbitte Ihre
Vermittel, welche Möglichkeiten
mir geboten sind, einen Arbeits-
verleih für Vervollständigung schrift-
stellerischer Werke zu erlangen,
zuic dankbar!
L. Freiwald
(a 5223)

Ungeklärt bleibt auch der Verbleib Freiwalds nach dem Krieg. Er soll in Kriegsgefangenschaft gekommen sein, die er laut Deutschem Roten Kreuz überstand. Genauere Hinweise gibt es bisher jedoch nicht. Denkbar wäre auch, dass er sich in Richtung Westen abgesetzt hat. Seine Bücher begegnen uns 1946 auf der „Liste der auszusondernden Literatur“ in der sowjetischen Besatzungszone. Sie soll-

Urlaubsgesuch Freiwalds

ten dementsprechend aus sämtlichen öffentlichen Bibliotheken entfernt werden. Heute kann man sie einsehen in der Staatsbibliothek Berlin und der Nationalbibliothek Leipzig. Gelegentlich tauchen sie auch im Antiquariatsbuchhandel auf.

Sind sie lesenswert? Keineswegs, wenn man die enthaltene Kriegsverherrlichung bewusst ablehnt. Andererseits kann man sie als Quellen nutzen, wenn man sich mit dem Geist der damaligen Zeit vertraut machen möchte und sich einen verstehenden Zugang zu dem Thema verschaffen will.

Wie wollen wir mit Freiwald als Person umgehen? Er war ein strammer Nationalsozialist und er stellte sich in den Dienst der Propagandamaschinerie des Dritten Reiches. Über seine konkreten Beweggründe dafür können wir nur spekulieren. Zu seiner Zeit war Freiwald trotz allem ein produktiver und vielgelesener Autor. Er hat fünf Bücher und ein Bühnenstück geschrieben. Eines seiner Bücher wurde in zwei weitere Sprachen übersetzt. Das erreichen auch heute nicht viele Autoren.

Die Person Ludwig Freiwalds lässt viele Fragen offen, bei deren Beantwortung der Leser vielleicht helfen kann. Der Autor bittet um Mitteilung. Sein Dank gilt dem Bundesarchiv Berlin, den ev. Kirchengemeinden Uebigau und Jessen, dem Standesamt Falkenberg, dem Kreismuseum Bad Liebenwerda und dem geschätzten „Storchenfreund“ Peter Raschig aus Jessen.



Es war uns eine Freude, am 17. September Ministerpräsident Matthias Platzeck zu einer Lesung in unserem Hause begrüßen zu können (gü)

BücherKammer
- www.buecherkammer.de -